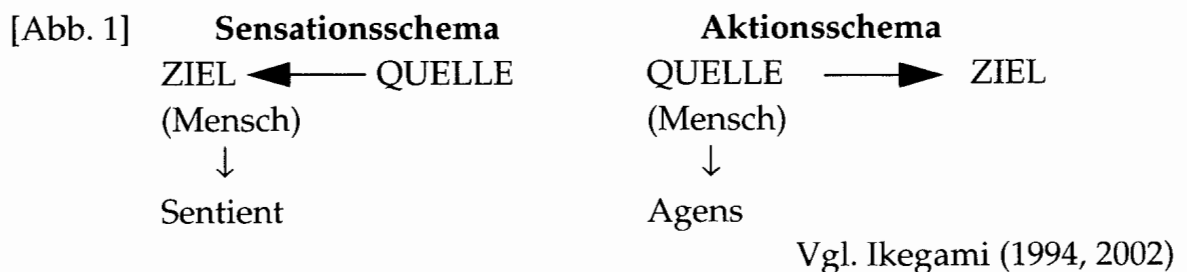


Masahiko OZONO

SENSATIONSSCHEMA UND AKTIONSSCHEMA – AUS KONTRASTIVER SICHT

1. EINLEITUNG

In diesem Beitrag behandle ich zwei kontrastive Schemata, „Sensationsschema“ und „Aktionsschema“, die der sprachlichen Kodierung zugrunde liegen, und möchte aus kontrastiver Sichtweise darüber diskutieren, wie die beiden Schemata in einer Sprache angewandt und erweitert werden. Der Begriff „Schema“ wird hier in dem Sinne gebraucht, in dem er in der kognitiven Linguistik im Allgemeinen verstanden wird, nämlich als eine ziemlich abstrakte schematische Vorstellung, die auf alltäglicher Interaktion beruht und auch auf andere Erfahrungen angewandt wird. Die beiden Schemata wurden in Ikegami (1994, 2002) als „sensation schema“ und „action schema“ ausführlich diskutiert, und inhaltlich stütze ich mich hier völlig auf seine Abhandlungen. Ihm zufolge liegen diesen Schemata jeweils ein „Sentient“ (nach Ikegami Terminologie: „sentient“) und ein „Agens“ (agent) zugrunde. Die Abbildung 1 zeigt diese Schemata:



Das Sensationsschema besteht einerseits aus einem Menschen als „Sentienten“, der passiv einen Reiz von einer äußeren Entität erhält; das Aktionsschema andererseits aus einem Menschen als „Agens“, der aktiv auf eine äußere Entität einwirkt. Wie die Abbildung zeigt, gilt der Sentient als Ziel, zu dem der Reiz gelangt, während das Agens als Quelle gilt, aus der die Tätigkeit stammt.¹

¹ „What I propose to call „sentient“ here [...] principally concerns those uses which are generally discussed in such diverse terms as „experiencer“ (as in *John’s speech pleased MARY*),

Dass die Sensation bzw. Wahrnehmung hier der Aktion bzw. Tätigkeit gegenübergestellt wird, kann man mit dem Begriff „Funktionskreis“ des Biologen Jakob von Uexküll untermauern.

- (1) Uexküll (1934, 1940): „Funktionskreis“, der mit der Rezeption eines Reizes (*Merken*) beginnt und mit einer passenden Reaktion (*Wirken*) endet.²

Die Wahrnehmung scheint zwar im Vergleich mit der Tätigkeit passiv und unwichtig zu sein, doch die beiden Prozesse sind ganz wesentlich, damit ein Lebewesen sein Leben erhält. Ein Lebewesen muss zuerst den Reiz von seiner Umgebung richtig wahrnehmen und dann darauf richtig reagieren können, sonst wird sein Leben der Gefahr ausgesetzt. Die Wahrnehmung und Tätigkeit stellen also jeweils den Ausgangs- und Endpunkt des für die Lebewesen unentbehrlichen umlaufenden Prozesses dar, was Uexküll mit dem Begriff „Funktionskreis“ erfasst.

2. MERKMALE DER SCHEMATA

Wenn man nun die Wahrnehmung und Tätigkeit miteinander vergleicht, bemerkt man, dass sie in mehreren Punkten kontrastiv zu charakterisieren ist.

- (2) Kontrastive Merkmale von Sensation und Aktion³

SENSATION	AKTION	
privat, subjektiv	öffentlich, objektiv (beobachtbar)	
passiv	aktiv	
unkontrollierbar	kontrollierbar	
.....	Vgl. Ikegami (1994, 2002)

Die Wahrnehmung ist zunächst einmal als „privat“ und „subjektiv“ zu charakterisieren, in dem Sinne, dass sie eigentlich nur für den Betroffenen selbst erkennbar ist. Die Tätigkeit ist hingegen „öffentlich“ und „objektiv“, in dem

„beneficiary“ (as in *John bought MARY a new hat*), and „recipient“ (as in *John sent MARY a letter*), but covers more. [...] The sentient, thus defined as an integrated notion, contrasts with the notion of the agent. [...] [T]he agent is conceived of as the source from which an action starts and the sentient is the goal to which a stimulus comes.“ (Ikegami 1994: 325f.)

² „So prägt jede Handlung, die aus Merken und Wirken besteht, dem bedeutungslosen Objekt ihre Bedeutung auf und macht es dadurch zum subjektbezogenen Bedeutungsträger in der jeweiligen Umwelt. Da jede Handlung mit der Erzeugung eines Merkmals beginnt und mit der Prägung eines Wirkmals am gleichen Bedeutungsträger endet, kann man von einem Funktionskreis sprechen, der den Bedeutungsträger mit dem Subjekt verbindet.“ (Uexküll 1970: 113)

³ Die hier genannten Merkmale sind solche, die in einer prototypischen Wahrnehmung bzw. Tätigkeit festgestellt werden können. Es wird dabei keinesfalls angenommen, dass diese Merkmale wesentliche Bestandteile von Wahrnehmung bzw. Tätigkeit sind.

Sinne, dass sie beobachtbar ist. Bei der Wahrnehmung befindet sich der Mensch, der im Prinzip den Reiz von außen erhält, als Wahrnehmender in einer „passiven“ Stellung, während sich bei der Tätigkeit der Mensch, der seine Handlung nach außen richtet, als Handelnder in einer „aktiven“ Stellung befindet. Die Wahrnehmung kann weiter als „unkontrollierbar“ betrachtet werden. Wenn man z. B. Kopfschmerzen hat, ist der Schmerz für den Menschen unkontrollierbar, d. h. er kann den Schmerz nicht mit seiner Willenskraft kontrollieren. Die Tätigkeit, die man im prototypischen Fall mit Willen durchführt, ist dagegen etwas „Kontrollierbares“.

Es ist nun anzunehmen, dass es in Bezug auf die sprachliche Kodierung aufgrund der oben genannten beiden Schemata generelle Tendenzen gibt, die sprachenübergreifend festzulegen sind. In diesem Beitrag möchte ich aber lieber auf solche Erscheinungen eingehen, die zeigen, dass Einzelsprachen in Bezug auf die Anwendung und Erweiterung der beiden Schemata unterschiedliche Neigung bzw. Präferenz haben.

Zunächst möchte ich ganz kurz einige Erscheinungen exemplarisch erwähnen, die sich offensichtlich durch die oben genannten Eigenschaften gut erklären lassen. Wenden wir uns zuerst den japanischen Verben zu, die „Sehen“ und „Hören“ kodieren: *mieru* („sichtbar sein“) und *kikoeru* („hörbar sein“).⁴

- | | | | | |
|-----|----|-------------|------------------|----------------------------|
| (3) | A! | Akari-ga | <i>mieru</i> . | |
| | Oh | Lichter-NOM | sichtbar sein | ‚Oh, ich sehe Lichter‘ |
| (4) | A! | Koe-ga | <i>kikoeru</i> . | |
| | Oh | Stimme-NOM | hörbar sein | ‚Oh, ich höre eine Stimme‘ |

Die Sätze von (3) und (4) sind Aussagen des Sprechers darüber, dass er etwas sieht oder hört. Charakteristisch bei diesen japanischen Sätzen ist, dass der Wahrnehmende nicht explizit ausgedrückt wird. Dennoch entsteht hier keine Vagheit: Nur der Sprecher ist als Wahrnehmender qualifiziert und wird automatisch als dieser verstanden.

Die Wahrnehmungen, wie sie von diesen Verben kodiert werden, sind wesentlich „privater“ Natur. D. h., sie werden nur von der betroffenen Person erlebt, und nicht von anderen. Es versteht sich von selbst, dass der Sprecher behauptet, dass etwas für ihn sichtbar oder hörbar ist. Im Gegensatz dazu hat er jedoch keinen Zugang zu dem, was jemand anders erlebt (vgl. Ikegami

⁴ Zur Kodierung von „Sehen“ und „Hören“ gibt es im Japanischen auch Verben *miru* („sehen, ansehen“) und *kiku* („hören, zuhören“). Doch diese Verben sind eher als Tätigkeitsverben zu betrachten, weil sie absichtliches Tun implizieren (können).

2002). Diese Erscheinung ist also auf das Merkmal „subjektiv“ zurückzuführen.⁵

Es muss allerdings angemerkt werden, dass diese Verben in bestimmten Kontexten eine „objektive“ Lesart aufweisen, z. B.:

- (5) Oka-no ue-kara machi-no akari-ga mieru.
 oben vom Hügel Stadt-GEN Lichter-NOM sichtbar sein
 ‚Oben vom Hügel kann man die Lichter der Stadt sehen‘

Die fraglichen japanischen Verben schwanken gegebenenfalls zwischen der subjektiven und objektiven Lesart. Demgegenüber stellt der deutsche Ausdruck wie *Die Lichter sind sichtbar/zu sehen* offenkundig eine objektive Beschreibung der Situation dar.⁶ In Bezug auf die Ausdrücke zur Wahrnehmung scheint das Japanische also die Eigenschaft des Schemas in stärkerem Maße widerzuspiegeln als das Deutsche.

Dazu gibt es mehrere Erscheinungen, die scheinbar in Beziehung zu den beiden Schemata stehen. Es ist interessant zu bemerken, dass es eine konsequente Tendenz gibt, zu welchem Schema die jeweilige Sprache Neigung aufweist. Hierzu noch einige Beispiele unter (6)–(7), auf die ich aber an dieser Stelle nicht ausführlich eingehen kann.

- (6) Neigung zur subjektiven/objektiven Auffassung des Sachverhalts:
- a. [„Aufstehen!“, kreischte sie.] Harry hörte, wie sie in die Küche ging und dort die Pfanne auf den Herd stellte. (aus: *Harry Potter und der Stein der Weisen*, in einer Überstzung von K. Fritz)
 - b. [...] Obasan-ga kitchin-no ho-ni arui-te iku oto, sorekara furaipan-o konro-ni kakeru oto-ga shi-ta. (aus: ebd. Japanische Übersetzung von Y. Matsuoka)
 (wörtl.): DER LAUT, WIE DIE TANTE IN DIE KÜCHE GING, DANN DER LAUT, WIE DIE PFANNE AUF DEN HERD GESTELLT WURDE, TAT (≈ KLANG, WURDE GEHÖRT).

Im Japanischen wird eine „subjektive“ (d. h. „egozentrische“) Perspektive bevorzugt. Im obigen Beispiel (6b) projiziert sich der Sprecher (d. h. Erzähler) auf die Person im Roman und beschreibt die Situation so, wie diese sie sieht (vgl. Ikegami 2001 und Ozono 2002).

⁵ Vgl. zu den Erscheinungen von Subjektivität im Japanischen (die das Japanische stark charakterisieren) auch Ikegami (1999), Onoe (1999), Seino (2002) und Ozono (2002).

⁶ Hierzu verweise ich auf Kunihiro (1982) und Ikegami (2001), die die betroffenen Erscheinungen anhand von „objectification“ zu erklären versuchen.

- (7) Neigung zum transitiven/intransitiven Ausdruck:
- a. Bei dem Unfall wurden drei Menschen getötet.
 - b. ??Jiko-de 3-nin-ga koros-are-ta. (Japanisch)
(wörtl.): BEI DEM UNFALL WURDEN DREI MENSCHEN GETÖTET.
 - c. Jiko-de 3-nin-ga shin-da. (Japanisch)
(wörtl.): BEI DEM UNFALL SIND DREI MENSCHEN GESTORBEN.

Es tritt häufig der Fall auf, dass ein deutscher transitiver Ausdruck im Japanischen einem intransitiven Ausdruck entspricht (vgl. Ikegami 1996). Ein Sentient ist für ein Ereignis eine „passive“ Existenz und vermag dieses nicht zu „kontrollieren“. In diesem Fall entsteht ein Ereignis von sich selbst und entwickelt sich weiter. Daraus folgt, dass sich das Sensationsschema leicht mit einem intransitiven Ausdruck verbindet.

3. ERWEITERUNG DER SCHEMATA

Nun möchte ich die Möglichkeit der Erweiterung der Schemata überdenken. Ich habe es bis jetzt unerwähnt gelassen, aber am Anfang sind wir davon ausgegangen, dass es bei den Schemata um eine konkrete physische Entität geht. Wir möchten jetzt den Fall betrachten, in dem die Entität, die mit dem Menschen in Zusammenhang gesetzt wird, ein Ereignis darstellt.

Ein interessantes Beispiel dafür ist das sog. Adversativ-Passiv des Japanischen. Im typischen Fall wird im Adversativ-Passiv ausgedrückt, dass das Subjekt durch ein Ereignis auf negative Weise affiziert wird, und man kann das Subjekt hier als Sentienten betrachten (vgl. Ikegami 1994: 330f.). Was hier als Quelle des Reizes fungiert, ist keine konkrete Entität, sondern ein Ereignis. Das Gegenstück beim Aktionsschema wäre dann die Situation, in der der Mensch ein Ereignis verursacht. Unter Abb. 2 ist die Situation schematisch dargestellt.

[Abb. 2]

Sentient ← EREIGNIS
↓
Negativ Betroffener/Nutznieser

Agens → EREIGNIS
↓
Verursacher

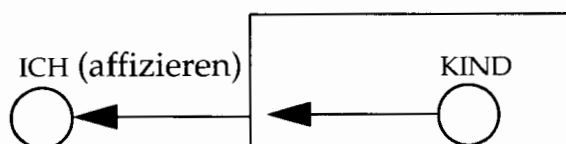
Vgl. Ikegami (1994: 330)

3.1. Erweiterte Anwendung des Sensationsschemas

Sehen wir uns konkrete Beispiele an:

- (8) a. Boku-wa kodomo-ni nak-are-ta. (Japanisch)
 ich-TOP Kind-von weinen-PASSIV-PRATERITUM
 b. *Das Kind hat mir geweint.
 c. *Ich habe von dem Kind geweint bekommen.

[Abb. 3] [DAS KIND WEINT]



Vgl. auch Taniguchi (2000)

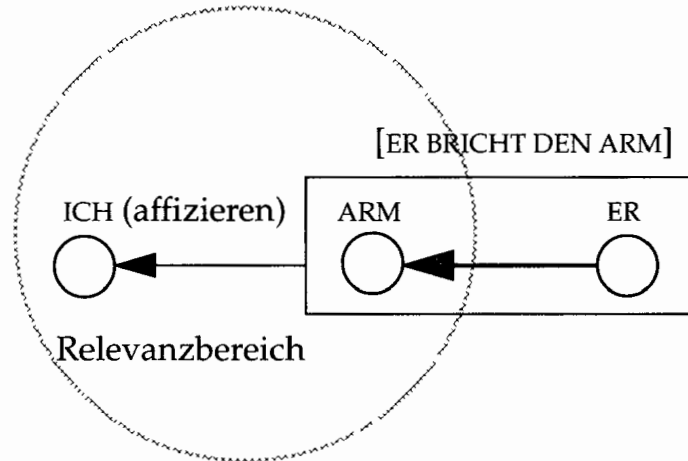
Der Satz (8) ist ein typisches Beispiel des japanischen Adversativ-Passivs. Es ist unmöglich, diesen Satz z.B. mit der Dativkonstruktion oder mit dem *bekommen*-Passiv ins Deutsche zu übersetzen. Der japanische Satz drückt einerseits aus, dass „das Kind geweint hat“, andererseits dass „ich“ dadurch negativ affiziert wurde, d.h. dass „ich“ z.B. das Weinen des Kindes unangenehm fand. Diese Situation könnte wohl wie Abb. 3 schematisiert werden (die kleinen Kreise zeigen die Entitäten, die Beteiligten des Sachverhalts. Mit dem Viereck ist ein Ereignis umschlossen. Der Pfeil zeigt den Energiefluss). Das Ereignis, dass das Kind weint, ist eigentlich vom Subjekt „ich“ unabhängig. Doch das Subjekt „ich“ wird im Zusammenhang mit diesem selbstständigen Ereignis aufgefasst.⁷

Im Gegensatz zu (8) ist (9) der Fall, wo sowohl der japanische als auch der deutsche Ausdruck möglich ist:

- (9) a. Boku-wa [kare-ni] ude-o or-are-ta. (Japanisch)
 ich-TOP er-von Arm-AKK brechen-PASSIV-PRATERITUM
 b. Er hat mir den Arm gebrochen.
 c. Ich habe [von ihm] den Arm gebrochen bekommen.

⁷ Zur semantischen Analyse dieses Passivtyps vgl. vor allem Ogawa (1997)

[Abb. 4]



Den Grund, warum hier der deutsche Ausdruck möglich ist, kann man wie folgt erläutern: Was hier gebrochen ist, ist eben *mein* Arm. D.h., zwischen den beiden Entitäten besteht eine enge Beziehung. Anders ausgedrückt befindet sich der Gegenstand der Affizierung im Relevanzbereich des Subjekts (in der Abbildung zeigt der Kreis mit der gestrichelten Linie diesen Bereich). Dazu ist es auch wichtig, dass der vom Verb bezeichnete Vorgang den Gegenstand stark affiziert (das wird durch die fette Linie des rechten Pfeils gezeigt).⁸

Die hier dargestellte Situation unterscheidet sich von der unter (8) darin, dass es hier ziemlich unklar ist, ob es sich um ein selbständiges Ereignis handelt, das vom Subjekt unabhängig ist. Der Grund dafür ist nicht schwer zu verstehen: Das fragliche Ereignis geschieht ganz in der Nähe von „mir“, quasi in „meinem“ Bereich. Wenn man hier noch mal daran denkt, dass das Schema unter Abb. 2 eine erweiterte Version des grundlegenden Schemas ist, kann man nun festhalten, dass das Schemaschema im Japanischen in einer stärker erweiterten Form angewandt wird. Man sieht doch unter (9), dass die im Japanischen charakteristische Auffassungsweise auch im Deutschen begrenzt beobachtbar ist.

3.2. Erweiterte Anwendung des Aktionsschemas

Wenden wir uns nun einem kontrastiven Fall zu: Die Resultativkonstruktion⁹ wie (10) und (11):

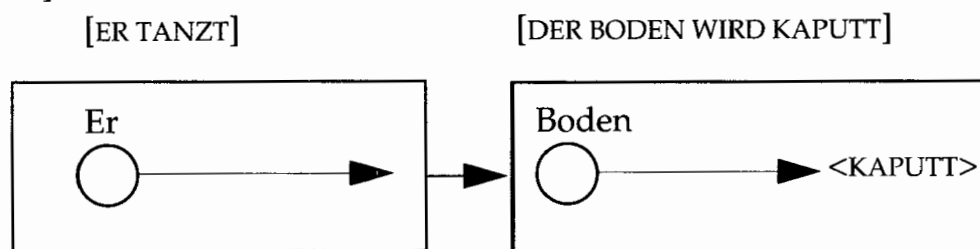
- (10) a. Er hat den Boden kaputt getanzt.
 b. *Kare-wa yuka-o boroboro-ni odot-ta. (Japanisch)
 er-TOP Boden-AKK kaputt-zu tanzen-PRÄTERITUM

⁸ Vgl. hierzu Ozono (1997).

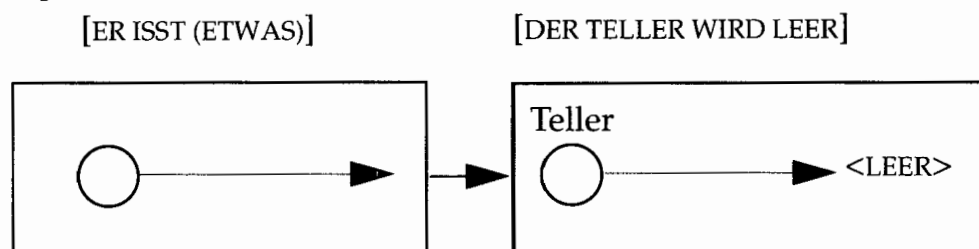
⁹ Hier beschränke ich mich auf die transitive Konstruktion „NP₁+V+NP₂+AP/PP“, in der AP bzw. PP einen Resultatzustand von NP₂ darstellen. Zur diesbezüglichen Konstruktion im Deutschen vgl. den Überblick bei Ozono (2000).

- (11) a. Er hat den Teller leer gegessen.
 b. *Kare-wa sara-o kara-ni tabe-ta. (Japanisch)
 er-TOP Teller-AKK leer-zu essen-PRATERITUM

[Abb. 5]



[Abb. 6]



Das sind die Fälle, wo die direkte Übersetzung ins Japanische unmöglich ist. In (10) beispielsweise wird einerseits ausgedrückt, dass „er getanzt hat“, andererseits, dass dadurch „der Boden kaputt geworden ist“. Das ist der Typ der Resultativkonstruktion, den Washio (1997) „strong resultative“ nennt.¹⁰ Es ist unmöglich vorherzusagen, welcher Zustand dem betroffenen Gegenstand als Resultat der durch das Verb bezeichneten Handlung zukommt. Die Zustandsveränderung ist als unabhängig von „seiner“ Handlung zu betrachten. Diese Situation könnte wohl wie Abb. 5 und 6 schematisiert werden. Hier ist ein Ereignis, das eigentlich von „seiner“ Handlung unabhängig ist, im Zusammenhang mit „seiner“ Handlung aufgefasst.

(12) und (13) sind nun die Fälle, wo sowohl der deutsche als auch der japanische Ausdruck möglich ist:

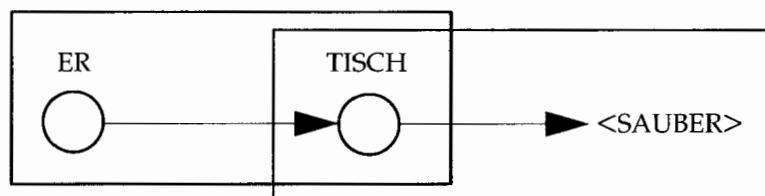
- (12) a. Er hat den Tisch sauber gewischt.
 b. Kare-wa teburu-o kirei-ni fui-ta. (Japanisch)
 er-TOP Tisch-AKK sauber-zu wischen-PRATERITUM

¹⁰ „Resultatives in which the meaning of the verb and the meaning of the adjectives are completely independent of each other [...] will be referred as **STRONG** resultatives. In resultatives of this type, it is impossible to predict from the semantics of the verb what kind of state the patient comes to be in as a result of the action named by the verb. Let us call resultatives that are not „strong“ in the above sense **WEAK** resultatives.“ (Washio 1997: 7f.)

- (13) a. Er hat die Vase in Stücke gebrochen.
 b. Kare-wa kabin-o konagona-ni wat-ta. (Japanisch)
 er-TOP Vase-AKK Stücke-zu brechen-PRÄTERITUM

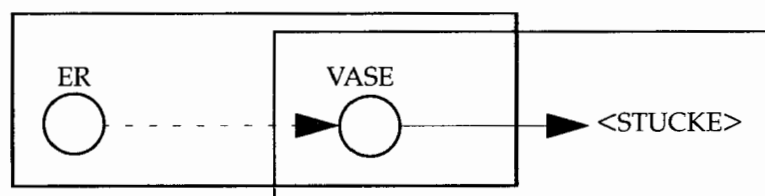
[Abb. 7]

[ER WISCHT DEN TISCH] [DER TISCH WIRD SAUBER]



[Abb. 8]

[ER BRICHT DIE VASE] [DIE VASE GEHT IN STÜCKE]



Der Grund, warum hier der japanische Ausdruck möglich ist, ist, dass die Semantik der Resultativphrase nicht völlig selbstständig ist. In (12) z.B. impliziert das Verb *wischen* bzw. *fuku* eine Zustandsveränderung, die eine bestimmte Richtung hat, und das Adjektiv *sauber* bzw. *kirei* modifiziert ausführlich die implizierte Zustandsveränderung. D.h., das Ereignis, dass „der Tisch sauber wird“, ist nicht völlig selbstständig von der Handlung, dass „er den Tisch wischt“, sondern überschneidet sich damit. Diese Situation könnte wohl wie Abb. 7 dargestellt werden. In (13) handelt es sich deutlich um ein kausatives Verb, das die Art und Weise der Handlung lexikalisch nicht bestimmt – der Pfeil mit der gestrichelten Linie zeigt das –, das aber den Resultatzustand deutlich ausdrückt – das im Vergleich zu Abb. 7 größere linke Viereck in Abb. 8 soll den Unterschied verdeutlichen.

Im Gegensatz zum Deutschen ist diese Konstruktion im Japanischen nur unter begrenzten Bedingungen möglich. Im Japanischen wird die Konstruktion nicht auf voneinander selbständige Ereignisse angewandt. Man kann hier festhalten, dass das Aktionsschema im Deutschen in einer stärker erweiterten

Form angewandt wird. Man sieht doch hier auch, dass die im Deutschen charakteristische Auffassungsweise auch im Japanischen begrenzt beobachtbar ist.

4. VON DER SATZGRAMMATISCHEN EBENE ZUR TEXTLINGUISTISCHEN EBENE

Abschließend sehen wir uns noch ganz kurz einige Belege aus Romanen an. Die bisherige Diskussion beruht hauptsächlich auf der Grammatikalität bzw. Akzeptabilität. Dabei geht es darum, ob man einen Satz so sagen kann oder nicht. Wenn man die Ebene der Performanz noch stärker in Betracht zieht, ist mit Recht zu vermuten, dass der Unterschied in Bezug auf die Neigung zu einem Schema deutlicher wird. Die Textauszüge unter (14) und (15) stammen aus japanischen Romanen und ihren deutschen Übersetzungen. Diese Beispiele enthalten jeweils die Verbalform *nak-areru* („weinen-PASSIV“) und *nusum-areru* („stehlen-PASSIV“). Interessant ist hier, dass man im Deutschen die Wahl hat, entweder zwei Sätze zu bilden oder ein anderes Subjekt einzusetzen.

- (14) a. [Watashi-wa ... rifujin-na kimochi-de ippai-ni natte kita.]
 Nagur-are-ta ue,
 schlagen-PASSIV-PRATERITUM danach noch
nak-are-te.
 weinen-PASSIV-PARTIKEL (B. Yoshimoto: *N·P*)
- b. [...] Erst schlägt sie mich, und dann heult sie auch noch!
 (A. Ortmanns-Suzuki)
- (15) a. Oyoi-de iru aida-ni kutsu-o nusum-are-ta. (K. Oe: *Fui no oshi*)
 schwimmen während Schuhe-AKK stehlen-PASSIV-PRATERITUM
- b. Während ich baden war, sind mir die Schuhe gestohlen worden.
 (J. Berndt/E. Saito-Berndt)

Das implizite Subjekt von (14a) sowie (15a) ist „ich“. Im Deutschen ist es in jedem Fall unmöglich, einen Satz zu bilden, in dem das Verb *weinen* und der von dem Weinen negativ betroffene Mensch als Subjekt gleichzeitig auftreten. Hier handelt es sich um eine Frage auf der Ebene von Grammatikalität oder Akzeptabilität. Doch beim Verb *stehlen* ist das *bekommen*-Passiv (also der Ausdruck wie *Ich habe die Schuhe gestohlen bekommen*) nicht ausgeschlossen, gilt jedoch als stilistisch stark markiert. Der tatsächliche Gebrauch dieses Ausdrucks wäre ganz selten.

Das letzte Beispiel (16) stammt aus einem deutschen Roman und seiner japanischen Übersetzung.

- (16) a. Ich konnte gerade noch die Finger von den Tasten ziehen, da knallte schon der Klaviaturdeckel herab, [...]
(P. Süskind: *Die Geschichte von Herrn Sommer*)
- b. Oto takaku piano-no futa-ga ochi-te kita. Sunde-no tokoro-de yubi-o hasam-areru tokoro dat-ta. (O. Ikeuchi)
(wörtl.): ICH HÄTTE BEINAHE DIE FINGER GEKLEMMT BEKOMMEN.

In der japanischen Übersetzung tritt das Adversativ-Passiv auf. Es wird also eine andere Diathese ausgewählt als im deutschen Original. Doch der Satz klingt als japanischer Ausdruck in diesem Kontext ziemlich natürlich. Dies zeigt auch, dass das Japanische eine Neigung zum Schemata hat.

5. SCHLUSSBEMERKUNGEN

In dem vorliegenden Beitrag habe ich zwei kontrastive Schemata, „Sensationschema“ und „Aktionsschema“, behandelt. Dabei habe ich versucht zu zeigen, dass und in welcher Form Einzelsprachen in Bezug auf die Anwendung und Erweiterung der beiden oben genannten Schemata unterschiedliche Neigung bzw. Präferenz aufweisen. Abschließend habe ich die Möglichkeit erwähnt, dass die beiden Schemata über die satzgrammatische Ebene hinaus auch auf der Textebene zum Tragen kommen. Wie die beiden Schemata auf weitere Bereiche einer Sprache einwirken, ist ein interessantes Thema, mit dem ich mich noch weiterhin beschäftigen möchte.

LITERATUR

- Ikegami, Yoshihiko (1994): ‚The Agent and the Sentient: A Dissymmetry in Linguistic and Cultural Encoding.‘ In: Winfried Nöth (ed.): *Origins of Semiosis*. Berlin: Mouton de Gruyter, 325–337.
- Ikegami, Yoshihiko (1996): ‚Sprachtypologie und Struktur des Textes.‘ In: Eugenio Coseriu u.a. (Hg.): *Sprachwissenschaftsgeschichte und Sprachforschung*. Tübingen: Niemeyer, 47–68.
- Ikegami, Yoshihiko (1999): ‚Nihongorashisa no naka no ‚shukansei‘ (‚Subjektivität‘, die die japanische Sprache prägt).‘ *Gengo* 28 (1), 84–94.
- Ikegami, Yoshihiko (2001): ‚Indices of a Subjectivity-Prominent Language: Between Cognitive Linguistics and Linguistic Typology.‘ Handout auf der

- 7th International Cognitive Linguistics Conference, University of California, Santa Barbara.
- Ikegami, Yoshihiko (2002): ‚The Agent and the Sentient: Asymmetry in Linguistic Coding.‘ In: Kennosuke Ezawa u.a. (Hg.): *Linguistik jenseits des Strukturalismus*. Tübingen: Narr, 333–348.
- Kunihiro, Tetsuya (1982): ‚Ninsho no yoho to kozo. Nichi-eigo o taisho shite (Gebrauch und Struktur der Person. Japanisch-Englisch kontrastiv).‘ In: *Gengogaku Enshu '82*, 7–12.
- Ogawa, Akio (1997): ‚Argumenterhöhung im Sprachvergleich. Dativ im Deutschen vs. Postposition *-ni*, Multiple-Subjekt und Adversativ-Passiv im Japanischen.‘ *Sprachwissenschaft* 22, 181–206.
- Onoe, Keisuke (1999): ‚Bun no kozo to ‚shukanteki‘ imi (Satzstruktur und „subjektive“ Bedeutung).‘ *Gengo* 28 (1), 95–105.
- Ozono, Masahiko (1997): ‚Bekommen-kobun no imiteki tenkai to bekommen-judo (Die polysemanitische Erweiterung der bekommen-Konstruktion und das bekommen-Passiv).‘ *Doitsu bungaku* 98, 84–95.
- Ozono, Masahiko (2000): ‚Koi to henka. Doitsugo ni okeru tadosei no kakucho ni tsuite (Tätigkeit und Veränderung. Zur Erweiterung der Transitivität im Deutschen).‘ *Shimadai gengo bunka* 10 (Shimane University), 67–88.
- Ozono, Masahiko (2002): ‚Subjektive und objektive Auffassung eines Sachverhalts am Beispiel von Ausdrücken zur Sinneswahrnehmung.‘ (Ms.)
- Seino, Tomoaki (2002): ‚Die Experienterkodierung im Deutschen und im Japanischen.‘ Handout auf dem Internationalen Kolloquium der Japanischen Gesellschaft für Germanistik, Universität Niigata.
- Taniguchi, Kazumi (2000): ‚Jitai gainen to kobun no kakucho: nichieigo no bunpo kobun o rei ni (Der Begriff des Ereignisses und die Erweiterung der Konstruktion: Am Beispiel von grammatischen Konstruktionen im Japanischen und Englischen).‘ In: ‚*Tozai gengo bunka no ruikeiron*‘ tokubetsu purojekuto kenkyu hokoku 3 (University of Tsukuba), 319–336.
- Uexküll, Jakob von (1970 [1934; 1940]): *Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen; Bedeutungslehre*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Washio, Ryu-ichi (1997): ‚Resultatives, Compositionality and Language Variation.‘ *Journal of East Asian Linguistics* 6, 1–49.